Die Vogelwelt

INGO HAUSCH

Die Vogelwelt (Avifauna) eines Gebietes wird in erster Linie bestimmt durch die Landschaftselemente, die für die einzelnen Vogelarten das lebensnotwendige Inventar bereitstellen. Das Gebiet der Stadt Lorch bietet durch seine besondere Lage zwischen Rhein und Wispertaunus auf engem Raum und mit einer Höhenabstufung von 71 m bis ca. 400 m ü. NN eine Vielfalt von Lebensräumen, die von einer entsprechend großen Artenzahl von Vögeln besiedelt wird, sei es als Dauerbewohner, sei es als zeitweiliger Gast auf dem Durchzug oder als Überwinterer.

Folgende Lebensräume sind hier von besonderer Bedeutung:

- der Rhein mit seinen Wasserflächen, Inseln und Kiesbänken,
- die Weinbergshänge im Mittelrheintal mit Felspartien, Busch- und Gehölzgruppen sowie angrenzendem Niederwald,
- die offenen Hochflächen nördlich Lorchhausen und um die Höhengemeinden Ransel, Espenschied und Wollmerschied,
- die großen Waldgebiete im Wispertaunus,
- das Wispertal mit seinen tief eingeschnittenen Seitentälern.

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, wollte man sämtliche Vogelarten behandeln, die in diesem Gebiet vorkommen. Die „Standard-Vogelwelt“, die in unserem Umfeld in Ortschaften, Gärten, Feld und Wald regelmäßig anzutreffen ist, gehört natürlich auch zur Grundausstattung der Lorcher Gemarkungen. Sie soll hier nur kurz erwähnt werden: Es geht um Arten wie Amsel und andere Drosselarten, sämtliche bei uns heimische Meisenarten, Kleiber, Buchfink, Grünfink, Rotkehlchen, Zaunkönig, Haussperling, Hausrotschwanz, Bachstelze, Mönchgrasmücken, Fitis (Abb. 1), Zilpzalp, Goldhähnchen, Ringeltaube, Elster und Rabenkrähe, um nur einige der häufigsten oder bekanntesten Vertreter zu benennen. Im Hinblick auf die charakteristischen Lebensräume des Gebietes der Stadt Lorch sollen hier stattdessen die erwähnenswerten Besonderheiten oder dort typischen Vertreter der Vogelwelt hervorgehoben werden.

Abbildung 1: Fitis; Foto: Herbert Zettl.

Der **Rhein**, der hier schon im Einschnitt des engen Mittelrheintales verläuft, ermöglicht die Beobachtung einer Reihe von Wasservögeln (Abb. 2). Ganzjährig sind Stockenten, unsere häufigste Entenart, anwesend ebenso wie Graugänse und Nilgänse, die auf dem Lorcher Werth brüten. Regelmäßig sind Höckerschwäne, Graureiher, Kormorane sowie Lach- und Mittelmeermöwen zu beobachten, gelegentlich auch Heringsmöwen. Im Winterhalbjahr gesellen sich u. a. Reiherenten, Schellenten sowie Gänsesäger und andere nordische Wasservögel dazu. Da der Rhein eine wichtige Raststation für durchziehende und überwinternde Wasservögel ist, kann es immer wieder überraschende Beobachtungen auch seltener Vogelarten geben wie etwa von Seeschwalbenarten, insbesondere Trauerseeschwalben und Flussseeschwalben. Je nach Wasserstand des Rheins können vereinzelt auch Limikolen (d.h. Watvögel) auftreten. Die Steinbefestigungen am Rheinufer und die Buhnen sind Nahrungsbiotop für den durchziehenden Flussuferläufer. Die großen Kiesbänke, die bei niedrigem Wasserstand freiliegen, wären ein idealer Brutplatz für den in Hessen mangels geeigneter Bruthabitate nahezu ausgestorbenen Flussregenpfeifer. Es hat in der Vergangenheit bereits Brutversuche gegeben, die aber bisher wohl sämtlich zum Scheitern verurteilt waren. Entweder der Wasserstand steigt an und überflutet die Kiesbänke mitsamt Gelege oder aber – bei niedrigem Wasserstand –

wird die Brut durch anlandende Bootsfahrer und ähnliche Störungen zunichte gemacht.

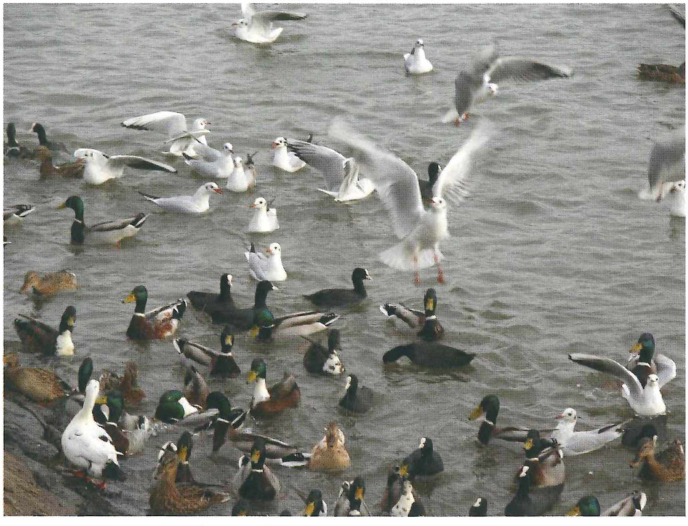

Abbildung 2: Wasservögel auf dem Rhein bei der Fütterung; Foto: Stefan Stübing.

Abbildung 3: Schwarzmilan; Foto: Herbert Zettl.

Ein Greifvogel, der bevorzugt in Gewässernähe lebt, ist der Schwarzmilan (Abb. 3). Er ist Zugvogel, der Mitte März bei uns erscheint und während des Sommers im Umfeld des Rheins seine Jungen großzieht und regelmäßig bei seinen Jagdflügen zu beobachten ist, die er auch weit ins Hinterland ausdehnt, wenn dort z. B. die Wiesen gemäht werden. Ende August verlässt er uns bereits wieder Richtung Afrika.

Abbildung 4: Bluthänfling; Foto: Herbert Zettl.

Die **Weinbergshänge** haben eine besondere ökologische Bedeutung für wärmeliebende Arten. Typische Weinbergsvögel sind die Bluthänflinge (auch „Stockfinken“ genannt) (Abb. 4) und der Girlitz (Abb. 5), ein kleiner gelb-grünlich gestrichelter Finkenvogel, bei dem beim Auffliegen der gelbe Bürzel auffällt. Fels- und Buschgruppen sind auch Lebensraum für Hausrotschwanz und Dorngrasmücke. In den Verbuschungsbereichen singt die Gartengrasmücke und – wenn etwas höhere Gehölze vorhanden sind – auch die Klappergrasmücke. Die Nachtigall war in den 1980er-Jahren im April/Mai noch häufig zu hören; ihr Bestand ist inzwischen stark zurückgegangen.

Eine ornithologische Kostbarkeit, die es in Deutschland nur an wenigen wärmebegünstigten Stellen gibt, ist die Zippammer (Abb. 6). Sie hat ihren Verbreitungsschwerpunkt in Deutschland im Mittelrheintal und an Mosel und Ahr. Die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) hat seit Ende der 1970er-Jahre jeweils im 2-Jahres-Turnus die Brutreviere der Zippammer von Rüdesheim bis zur Landesgrenze westlich Lorchhausen erfasst. Auf Lorcher Gebiet entfallen dabei – mit den üblichen Schwankungen in den einzelnen Jahren – ca. 20 Brutreviere (Höchstzahl 2007 25 Rev.), wobei sich die Vorkommen

Abbildung 5: Girlitz; Foto: Herbert Zettl.

auf die felsigen Weinbergsbereiche beschränken: zum einen zwischen Bodental und Teufelskadrich sowie etwa 1 km westlich vom Bodental und zum anderen zwischen Lorch und Lorchhausen. Westlich von Lorchhausen gibt es nur noch ganz vereinzelt Bruten. Vom Retzbachtal

ab ist die Verbuschung der Hänge so weit fortgeschritten, dass für die Zippammer keine geeigneten Habitate verbleiben. Für den Fortbestand der Zippammer ist der Steillagenweinbau von großer Bedeutung, da durch die Bewirtschaftung ausreichend offene Flächen erhalten werden, die gemeinsam mit Buschgruppen und Felsinseln die notwendige Strukturvielfalt bieten. Winzer, die dort – unter Beachtung von Naturschutzgesichtspunkten – wieder Weinberge anlegen, verdienen unsere Unterstützung. Die inzwischen durchgeführten Entbuschungsmaßnahmen mit Nachbeweidung in Lorchhausen sind grundsätzlich zu begrüßen. Ob sie dauerhaft Erfolg zeigen und eine Bewirtschaftung ersetzen können, bleibt allerdings abzuwarten.

Abbildung 6: Zippammer; Foto: Bernd Flehmig.

Eine interessante neue Entwicklung zeichnet sich in den Weinbergen von Rüdesheim und Assmannshausen ab. Dort hat sich – nach langer Abwesenheit – in den letzten Jahren die Zaunammer (Abb. 7) mit mindestens 15 Brutrevieren wieder etabliert. Diese aus Südwesteuropa stammende Ammernart, die bisher nur sporadisch im Rheingau auftauchte und in Deutschland hauptsächlich in der Pfalz zu finden war, ist offensichtlich derzeit in Ausbreitung begriffen. Man sollte gezielt darauf achten, ob sich die nahe Verwandte unserer heimischen Goldammer (Abb. 8) (Abb. 8) demnächst auch auf Lorcher Gebiet ansiedelt.

Die Goldammer dagegen scheint – zumindest in den Weinbergen – auf dem Rückzug zu sein.

Abbildung 7: Zaunammer; Foto: Bernd Flehmig.

Abbildung 8: Goldammer; Foto: Herbert Zettl.

Abbildung 9: Wendehals; Foto: Herbert Zettl.

Abbildung 10: Baumpieper; Foto: Herbert Zettl.

Ein Wanderfalkenpaar hat sich ebenfalls bei Lorch angesiedelt; die Bruten blieben bisher leider – aus welchen Gründen auch immer – meist erfolglos! Daneben gibt es mehrere Turmfalkenpaare.

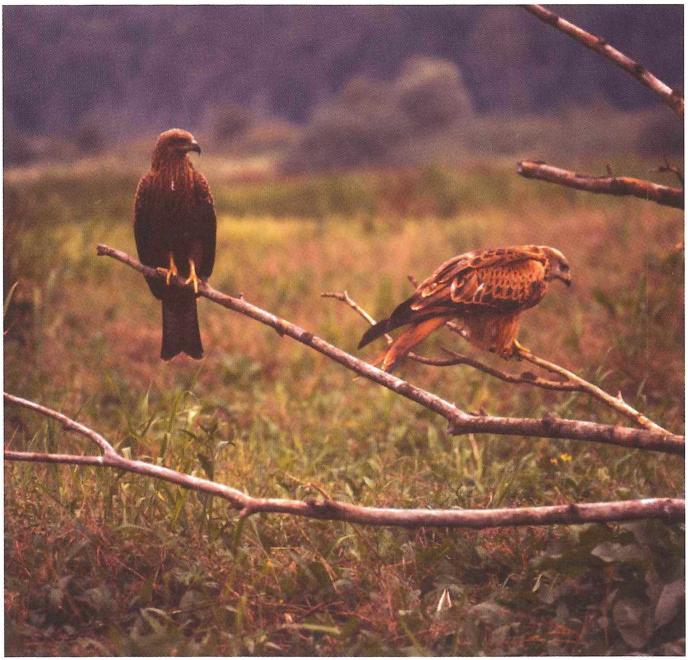

Abbildung 11: Rotmilan, rechts, und Schwarzmilan, links, beides Männchen; Foto: Dieter Zingel.

Die Hochflächen oberhalb der Weinbergslagen mit dem NSG „Engweger Kopf und Scheibigkopf", dem Bereich „Silbergrube" und dem ehemaligen Standortübungsplatz bieten für eine Reihe weiterer bemerkenswerter Vogelarten noch Rückzugsräume. So wurden einige wenige Paare des Wendehalses (Abb. 9) festgestellt ebenso wie Neuntöter, Baumpieper (Abb. 10), Kuckuck und Turteltaube. Auch die inzwischen selten gewordene Feldlerche kann dort noch existieren; sie findet sich aber auch auf den Acker- und Wiesenflächen der Höhengemeinden Ransel, Wollmerschied und Espenschied. Die offenen Flächen sind auch bevorzugtes Jagdgebiet von Turmfalke, Mäusebussard und Rotmilan (Abb. 11). Gebüschzonen und Hecken beherbergen Dorngrasmücke, Klappergrasmücke, Rotkehlchen und andere Gebüschbrüter. Rauchschwalben finden fast nur noch bei Aussiedlerhöfen mit Viehhaltung und bei Reiterhöfen Brutmöglichkeiten.

Abbildung 12: Mittelspecht; Foto: Herbert Zettl.

Östlich und nördlich von Lorch liegen große **Waldbereiche**, oft mit Steilhängen entlang der Wisper und ihrer tief eingeschnittenen Seitentäler. Die Waldgebiete weisen sehr unterschiedliche Ausprägungen auf: von trockenem Eichenniederwald über Nadelforste bis zu hohen alten Buchen- und Eichenwäldern; selbst Bachauenwälder fehlen nicht. Die Wälder sind ein idealer Lebensraum für unsere Spechte, von denen alle bei uns möglichen Arten vorkommen. Buntspecht, Grünspecht (in den Rand-

lagen) und Schwarzspecht – dessen Bruthöhlen mit ovaler Öffnung von Hohltauben und anderen Tierarten als Nachmieter genutzt werden – sind recht häufig. Auch der sonst in Mitteleuropa in vielen Gebieten seltene Mittelspecht (Abb. 12) erreicht hier eine hohe Bestandsdichte, insbesondere wegen der von ihm bevorzugten Eichenbestände. Der von extremem Rückgang bedrohte Grauspecht (Abb. 13), ein naher Verwandter des Grünspechts, findet noch vereinzelt Rückzugsmöglichkeiten, wo die Bodenvegetation nicht zu hoch wächst und Ameisennahrung deshalb eher verfügbar ist. Der Kleinspecht – kaum größer als ein Sperling – ist ebenfalls sehr selten und wird manchmal auch einfach nur übersehen.

Abbildung 13: Grauspecht; Foto: Herbert Zettl.

Ein unüberhörbarer Waldbewohner ist der Kolkrabe, der in den letzten 20 Jahren auch im Lorcher Raum nach langer Abwesenheit erfolgreich eine Wiederbesiedlung geschafft hat.

Kernbeißer, Dompfaff und Fichtenkreuzschnabel sind typische Kleinvögel der dortigen Waldgebiete; unauffälliger bleiben Trauerschnäpper und Grauschnäpper.

Abbildung 14: Habicht, Männchen; Foto: Herbert Zettl.

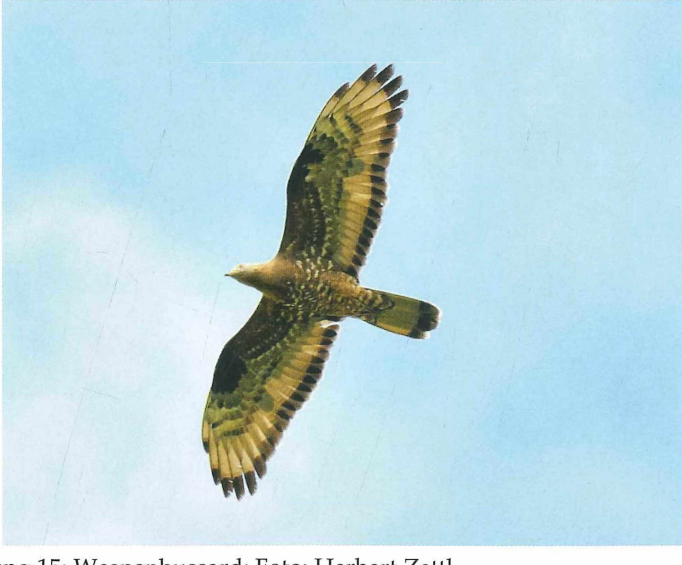

Abbildung 15: Wespenbussard; Foto: Herbert Zettl.

Wälder mit altem Baumbestand sind Brutplatz von Greifvögeln. So gibt es einige wenige Habichtbrutpaare (Abb. 14) im Gesamtgebiet, Sperber – ebenfalls nicht häufig – brüten dagegen in Stangenhölzern, vorzugs-

weise in Mischwaldausprägung. In den Wäldern des Wispertaunus ist der Wespenbussard (Abb. 15) eine Greifvogelart, die leicht übersehen wird (da von Laien oft als Mäusebussard fehlbestimmt), und ein unauffälliges Dasein führt, obwohl er im Gebiet vergleichsweise gut vertreten ist. Er gräbt als Hauptnahrung Wespennester aus, verzehrt die Wespen und holt ihre Larven aus den Waben. Als Zugvogel überwintert er in Afrika. Ebenfalls Zugvogel ist der Rotmilan (siehe Abb. 11) – auf Lorcher Gebiet ein seltener Brutvogel (vor allem bei Ransel), der zum Überwintern meist nur bis Nordspanien fliegt. Ein Brutnachweis des Baumfalken ist derzeit nicht gesichert, ist aber durchaus möglich, zumal im Bereich der Landesgrenze Richtung Lipporn/Welterod entsprechende Nachweise aus der Vergangenheit vorliegen.

Ein extrem scheuer Brutvogel des Waldes ist der Schwarzstorch. Er benötigt neben einem geeigneten ungestörten Brutplatz nahrungsreiche Fließgewässer, Teiche, Quellhorizonte und andere Feuchtstellen. Solche Voraussetzungen sind mit der Wisper und ihren Zuflüssen sowie Fischteichen und feuchten Waldbereichen in idealer Weise gegeben. In den letzten Jahren werden im Raum Ransel, Wollmerschied und Espenschied, an der Wisper (z. B. Pfaffental), am Werkerbach und anderen Seitentälern regelmäßig Schwarzstörche beobachtet. Während östlich der Wisper bereits Brutplätze gefunden wurden, konnte hier noch kein Neststandort entdeckt werden. Die Suche ist äußerst mühselig, wird aber in absehbarer Zeit hoffentlich zum Erfolg führen – wenn nicht geplante Windkraftanlagen in Lorch oder auf der rheinland-pfälzischen Seite die Ansiedlung zunichte machen!

Über die Eulen wissen wir wenig. Der Uhu hätte ausreichend Möglichkeiten und ist vermutlich auch Brutvogel im Gebiet, zumal einzelne Vorkommen entlang des Rheins bekannt sind. In jüngerer Zeit gibt es im westlichen Taunus Hinweise auf die Anwesenheit des Sperlingskauzes; somit wäre nicht nur unsere größte Eule, der Uhu, sondern auch die kleinste dann bei uns heimisch. Hier gäbe es eine lohnende Aufgabe für „nachtaktive“ Vogelfreunde, diesen noch ungeklärten Fragen auf den Grund zu gehen.

Abbildung 16: Wasseramsel am Nest; Foto: Dieter Zingel.

Das Wispertal mit seinen Seitentälern ist Brutheimat für zwei Vogelarten, die an diesen speziellen Lebensraum, nämlich „schnell fließende Mittelgebirgsbäche“ besonders angepasst bzw. dort typisch sind, nämlich Wasseramsel (Abb. 16) und Gebirgsstelze (Abb. 17). Die Wasseramsel beginnt ihre Brut schon im Vorfrühling, wenn die Bäche nach der Schneeschmelze oder längeren Regenfällen viel Wasser führen. Sie sucht ihre Nahrung ausschließlich im Wasser (z. B. Köcherfliegenlarven) und ist in der Lage, gegen stärkste Strömung unter Wasser zu laufen und zu schwimmen. Gebrütet wird direkt am Wasser, möglichst über dem Bach, gerne werden Nistkästen unter Brücken angenommen. Weiße Kotkleckse auf Steinen im Wasserlauf, die als Sitzplätze dienen, verraten die Anwesenheit der Wasseramsel. Schmale und seichte Oberläufe von Bächen mit geringer Wasserführung werden nicht besiedelt.

Die Gebirgsstelze ist ein naher Verwandter der Bachstelze, aber noch langschwänziger, mit aschgrauer Oberseite und gelber Steißregion; bei den Männchen ist die gesamte Unterseite zur Brutzeit gelb. Die Gebirgs-

stelze hält sich überwiegend im gleichen Lebensraum auf wie die Wasseramsel, ist aber nicht ganz so eng an den Bachlauf gebunden wie diese.

Abbildung 17: Gebirgsstelze; Foto: Herbert Zettl.

Abgesehen davon, dass Bachläufe für viele Vögel attraktiv sind – z. B. als Tränke und Bademöglichkeit –, lassen sich dort gelegentlich Graureiher und mit Glück auch Eisvögel beobachten. Die bachbegleitenden Erlensäume werden im Winterhalbjahr gerne von Schwärmen von Erlenzeisigen aufgesucht.

Zur Habitatverbesserung wäre eine schonende Auslichtung der Ufergehölze an der Wisper wünschenswert, denn teilweise sind die Gewässerbereiche wegen umgestürzter Bäume und extrem dichten Bewuchses selbst für Gewässerspezialisten wie den Schwarzstorch nicht mehr „begehbar".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: SB_3

Autor(en)/Author(s): Hausch Ingo

Artikel/Article: Die Vogelwelt 241-255